

# Der Reiz der Probleme

Der Unternehmer und Wissenschaftler Ulrich Rohde hält so viele Patente, dass er sie selbst kaum zählen kann. Er ist Teilhaber von Rohde & Schwarz, lebt aber seit langem in den USA. Jetzt hat ihn die Bundeswehr-Uni zum Honorarprofessor ernannt

VON MARTINA SCHERF

Ich löse gerne in meinem Wissensbereich Probleme, an denen andere Menschen gescheitert sind. Meistens haben die Leute eben nicht den Antrieb oder die Kraft, sich durchzubeißen“, sagt Ulrich Rohde.

Das klingt einerseits bescheiden. Denn die Probleme, die der Ingenieur, Wissenschaftler, Unternehmer schon gelöst hat, waren so bedeutend, dass er Dutzende von Patenten, mehrere Professuren und zahlreiche Preise bekommen hat – so viele, dass er sie selbst kaum mehr zählen kann. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat ihn zum Ehrenmitglied ernannt – einziges weiteres Ehrenmitglied ist Franz Herzog von Bayern. Auf der anderen Seite sagt das Zitat auch etwas über seinen Charakter aus: Ulrich Rohde, Sohn des Firmengründers von Rohde&Schwarz, kann sich durchsetzen, er ist neugierig, er liebt Herausforderungen, auch heute noch, mit 77 Jahren.

Ulrich Lothar Albert Rohde sitzt im Besprechungszimmer der Uhrenfirma Leinfelder, die er vor einiger Zeit gekauft hat. Beste Adresse in der Münchner Innenstadt, hinter dem Bayerischen Hof, mit einem edlen Showroom, der die Tradition des Handwerks zeigt. Um die kleinen Meisterwerke der Technik herstellen zu lassen, kaufte Rohde ein altes Gasthaus bei Dresden, dort werden die filigranen Getriebe jetzt produziert. „Es hat mich gereizt, das selbst zu machen, auf dem deutschen Markt gab es keinen, der das so gekonnt hätte.“ Rohde liebt Uhren, warum also nicht mal eine Uhrenfirma kaufen und weiterentwickeln? Er trägt einen kornblumenblauen Rollkragenpulli und bequeme Hosen, sein Handgelenk ziert eine goldene Uhr, „die hab ich mir nach meinen Vorstellungen bauen lassen, alles echte sächsische Handarbeit, fühlen Sie mal“, sagt er und reicht das wertvolle Stück über den Tisch. Es ist schwer.

Dass er ein Faible für mechanische Uhren hat, liegt in der Familie. „Mein Vater hat die erste tragbare Quarzuhr entwickelt“, erzählt er. Auch Lothar Rohde war Erfinder, ebenso wie die beiden Großväter: Der eine war Chemiker und Hobbyfunker, der andere entwickelte eine Verfahren zur Verflüssigung von Kohle zu Benzin.

Lothar Rohde, der Vater, gründete 1933 mit seinem Studienfreund Hermann

Schwarz das physikalisch-technische Labor Rohde&Schwarz in München, in einer Wohnung im Lehel. Wegen seiner Funkkontakte nach England wurde er 1944 verhaftet, da war sein Sohn gerade vier Jahre alt. Bis zum Kriegsende saß der Vater im Konzentrationslager Dachau, im April 1945 hat er sich von dort selbst befreit.

**„Es ist nicht immer leicht, im Schatten eines dominanten Vaters zu stehen.“**

Rohde&Schwarz ist bis heute ein Familienbetrieb, „wir sind schuldenfrei“, betont Ulrich Rohde. Er lebt in Amerika, ist nur noch Teilhaber der Firma, „mit dem operativen Geschäft habe ich nichts zu tun“, sagt er. Doch er ist über alle Entwicklungen im Bilde. Längst ist Rohde&Schwarz eine Weltfirma mit 10 000 Mitarbeitern, führend in vielen Bereichen der Mess-, Funk- und Medientechnik, Cybersicherheit, militärische Aufklärung. Die Körperscanner am Flughafen, die meisten Handys, der Fernsehseiner auf dem Wendelstein – überall steckt Technik von Rohde&Schwarz drin. Gerade baut das Unternehmen neben der Zentrale im Münchner Werkviertel einen „I-Campus“, es ist derzeit eines der größten Büroprojekte in München.

Ulrich Rohde, 1940 in München geboren, ist zunächst in Vaters Fußstapfen getreten, er hat Hochfrequenz- und Nachrichtentechnik in München und Darmstadt studiert. Einige Jahre lang leitete er bei AEG Telefunken in Ulm die Abteilung für militärische Nachrichtensysteme. Er wurde Gesellschafter bei Rohde&Schwarz, „doch ich war froh“, erzählt er, „dass man mich 1974 in die USA schickte, um die Tochterfirma in New Jersey zu übernehmen. Es ist ja nicht immer leicht, im Schatten eines dominanten Vaters zu stehen.“

Wer ihn heute kennenlernt, dem sagt Ulrich Rohde gleich zu Beginn: „Ich bin Amerikaner.“ Er fühlt sich in den USA mehr zu Hause als in Deutschland. Dass er Trump gewählt hat, sagt er, „war vielleicht ein Fehler“. Er habe den Mann eben für einen „Revoluzzer“ gehalten, der das Washingtoner System mal ein bisschen aufmischt. Auch findet er, als Unternehmer müsse er durch Obamacare zu viel Krankenversicherung für seine Belegschaft zahlen. Es ist der amerikanische Unternehmergeist, der ihm imponiert, und die persönliche Freiheit. In

Florida liegt seine 18-Meter-Segelyacht, auch einen Waffenschein besitzt er.

„Ein paar Mal im Jahr“, sagt er, „gebe ich in Deutschland Gastspiele.“ Bei einem dieser Gastspiele hat er vor Kurzem eine Honorarprofessur der Bundeswehruniversität in Neubiberg erhalten. Die Uni baut gerade ein Zentrum für Cyber-Sicherheit auf, da sind die Kompetenz und Erfahrung eines „Pioniers der Hochfrequenztechnik“ gefragt. Seinen Festvortrag hielt er über eines seiner Spezialgebiete: Meta-Materialien, mit denen man Objekte unsichtbar machen kann, zum Beispiel für Radar. „Moderne Technologie hat manchmal mit Magie zu tun“, sagt der Erfinder. Das Unbekannte, Grenzen überschreiten, das hat ihn schon immer gereizt.

Wenn der Forscher in Deutschland ist, dann verbringt er gerne Zeit in seinem Haus am Staffelsee und geht dort seiner Funker-Leidenschaft nach, besucht seine Uhrenfabrik in Sachsen und „ab und zu bringe ich bei Rohde&Schwarz noch meine Ideen ein – auch wenn das nicht immer gern gesehen wird“, sagt er und lächelt.

Die Hochfrequenztechnik steckt in vielen Geräten, mit denen man täglich hantiert, vom Smartphone bis zum Computertomografen, und sie wird immer wichtiger fürs Militär. Rohde&Schwarz schloss vor ei-

niger Zeit ein Bündnis mit dem Rüstungskonzern Rheinmetall für einen Milliarden-auftrag der Bundeswehr. „Wir liefern nur die Antennen, die anderen liefern die Panzer“, sagt Ulrich Rohde. Aber dass Sigmar Gabriel als Außenminister die Rüstungsexporte beschränkt hat, das habe ihnen nicht gefallen, fügt er noch hinzu.

**Dieses Ausloten der eigenen Grenzen treibt ihn bis heute an**

Doch viel lieber erzählt Rohde von Amerika. Als er damals genug hatte von der Leitung der väterlichen Firma in New Jersey, wechselte er als Geschäftsführer zu einem Elektronikonzern. Er war verantwortlich für den Bereich militärisches Nachrichtenwesen – bis General Electric die Firma schluckte und zerstückelte. Und wie das so ist im Lande von „hire and fire“: „Sie riefen mich am Montag früh an und sagten: Wir schicken Ihnen Ihre persönlichen Dinge aus dem Schreibtisch nach Hause“, erzählt Rohde.

So schlug er zu Hause in New Jersey die Zeitung auf, entdeckte das Inserat einer bankrotten Firma, fuhr hin und kaufte sie. „Auf dem Firmengelände standen nur

noch zwei kaputte Lastwagen herum, in den Büros spazierte die Kakerlaken“, sagt er, „das hat mich gereizt, da etwas Neues draus zu machen.“ Sie haben dort dann computergestützte Entwicklungen in der Mikrowellentechnik vorangetrieben und etliche Auszeichnungen erhalten.

Nebenbei machte Ulrich Rohde seinen Doktor in Hochfrequenztechnik und belegte Kurse in Business Administration an der Columbia University in New York. Er gründete weitere Firmen. Dann, 2004, wurde er an der Technischen Universität Berlin mit einer Arbeit über Mikrowellen-Oszillatoren promoviert. Sieben Jahre später folgte die Habilitation an der TU Cottbus-Senftenberg. Nötig gehabt hätte er all das natürlich nicht, er hatte ja längst zwei Professuren in den USA, „aber ich wollte wissen, ob ich das noch schaffe“, sagt er. Dieses Ausloten der eigenen Grenzen, es treibt ihn bis heute an.

Vor einiger Zeit ließ er im Gisela-Gymnasium in München-Schwabing sein Abiturzeugnis aus dem Keller suchen, er brauchte es für seinen Rentenbescheid, erzählt er. Und da fiel ihm doch tatsächlich wieder ein, wie er damals in der Englisch-Prüfung saß und ihm eine entscheidende Vokabel fehlte. „Ich war kein herausragender Schüler, auch nicht in Physik“, erzählt der Professor – aber er konnte aus dem Stegreif die Grundlagen der Funktechnik erklären. „Gute Noten blenden manchmal“, sagt Rohde, deshalb wählt er seine Mitarbeiter lieber nach dem eigenen Eindruck aus.

Der TU Cottbus hat er eine unbefristete Professur gestiftet, der TU München vor einigen Jahren viel Geld geschenkt. „Ich helfe gerne“, sagt Rohde. Wenn sich eine seiner Leidenschaften mit dem Helfen verbinden lässt, umso besser. Das Fotografieren gehört dazu, und deshalb entwickelte er eines Tages ein Verfahren zur Rauschunterdrückung bei Digitalkameras, damit sie schärfere Bilder produzieren. „Das habe ich dann der Firma Leica angeboten, die waren sehr froh.“

Er stoße halt manchmal auf Dinge, die einer Lösung bedürfen, „so was spürt man ja.“ Dann fängt er an, über das Problem nachzudenken. Am liebsten über solche Probleme, an denen andere schon gescheitert sind. „Das reizt mich halt.“ Er fährt ein Diesel-Cabrio, und ärgert sich, dass sein Auto plötzlich am Pranger steht, und dass noch keiner das Schadstoffproblem gelöst hat. Er will der Sache jetzt nachgehen.



Ein Münchner in Amerika: Ulrich Rohde, Teilhaber von Rohde & Schwarz, ist ein Pionier der Hochfrequenz- und Mikrowellentechnik. FOTO: PICASA